

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Luzia Sutter Rehmann, ev.-ref.

9. März 2014

## Schlechte Zeiten

Mk 6, 30 - 34

Millionen von Menschen sind innerhalb Syriens auf der Flucht, hin- und hergetrieben von den Kriegsverläufen. Andere sind in Nachbarländer geflohen oder wagen die Überfahrt übers Mittelmeer auf der Suche nach einem Hafen, der sie aufnimmt.

Kyrie eleison – Lebendiger Gott erbarme dich!

Es gibt Orte, wo die Zeiten wirklich schlecht sind.

Das habe ich auch im Markusevangelium entdeckt. Diese Entdeckung möchte ich mit Ihnen teilen. Sie verbindet uns mit den Menschen heute, die auf der Flucht sind, und mit denen, die im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Palästina lebten. Die jüdische Bevölkerung zur Zeit Jesu erlebte Dürre, Hunger, Aufstände – schließlich den großen Aufstand, der in den jüdisch-römischen Krieg führte und zur Zerstörung Jerusalems. In den Evangelien ist der Schatten dieses Krieges an vielen Orten zu spüren.

Sie kennen sicher die Erzählung von der wunderbaren Speisung der 5000, die satt wurden, obwohl sie nur 5 Brote und zwei Fische hatten. Im Markusevangelium, Kapitel 6, wird dies erzählt. Unmittelbar davor ist der Bericht von der Enthauptung des Johannes. Er wurde von Herodes gefangen genommen, weil er ihn kritisiert hatte. Bei einem Bankett lässt Herodes ihn dann hinrichten und sein Kopf wird auf einer Platte herum präsentiert.

Zwischen diesen beiden eindrücklichen Geschichten hat es nur fünf unscheinbare Verse. In diesen geht es um Menschen, die aus allen Städten unterwegs sind. Was suchen die denn? Was ist da los? Einige kommen bei Jesus zusammenkommen und berichten, was sie getan und gelehrt haben. Daraufhin sagt Jesus zu ihnen:

*Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen. Mk 6,31 Luther 1984*

Keine Zeit haben, um zu essen – das verstehen wir heute sehr gut. Manchmal arbeiten wir ja auch über die Mittagszeit hinweg und vergessen das Essen, d.h. wir verschieben es auf später. Daher meinen wir, die viel beschäftigten Apostel hätten auf ihren Lunch verzichtet und Jesus wollte ihnen hier eine Ruhepause verschaffen. Doch wörtlich steht hier im griechischen Text nicht „sie hatten keine Zeit,“ sondern „Die Zeiten waren nicht gut, um zu essen,“ oder „Es waren schlechte Zeiten, um zu essen...“

Schlechte Zeiten – vielleicht war es Winter, die Vorratskammern leer und noch keine Ernte in Sicht? Oder es war Trockenzeit, Dürre, weil die Regen ausblieben. Oder es gab Aufstände, Unruhen, so dass die Felder geplündert wurden und nicht mehr bebaut. Die Vorstellung, dass die Jünger keine Zeit fanden, um zu essen, passt nicht zu den dramatischen Ereignissen, die das Markusevangelium schildert.

Die schlechten Zeiten werden ja beschrieben: Herodes ließ den Propheten Johannes festnehmen und hinrichten. Und nicht genug damit, er verspottete den Toten, indem er seinen Kopf auf einer Platte servieren ließ. Ist das nicht wahnsinnig, was hier erzählt wird? Die Reichen und Mächtigen liegen zu Tisch beim König und so neben bei wird noch ein politischer Gefangener geköpft.

Einige mutige Schüler des Johannes holen den Leichnam des Propheten. Sie ertragen es nicht, dass dieser verspottet und unbegraben bleibt. Damit riskieren sie ihr eigenes Leben, aber sie schützen das Recht des Verstorbenen auf ein würdiges Begräbnis. Danach gehen sie zu Jesus...

*Und die Gesandten gingen gemeinsam zu Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und was sie gelehrt hatten. Und er sprach zu ihnen: ‚Los, geht heimlich an einen verlassenen Ort und verschafft euch etwas Ruhe. Denn viele sind unterwegs, sie kommen und gehen, zudem sind die Zeiten nicht gut, um sich zu ernähren.‘ Und sie fuhren mit einem Boot weg in eine unzivilisierte Gegend, ganz heimlich. Mk 6,30-33*

Nun setzt sich das Bild vor unseren Augen neu zusammen. Sowohl die schlechte Ernährungslage wie die politische Härte des Königs umreißen die schlechten Zeiten. Tausende sind auf den Beinen. Hunger treibt die Menschen immer auf die Strassen. Auch im Jesajabuch hören wir von Hungrigen, die im Land hin und hergehen, empört und verzweifelt:

*... sie werden im Lande umbergehen, hart geschlagen und hungrig. Und wenn sie Hunger leiden, werden sie zürnen und fluchen ihrem König und ihrem Gott, und sie werden über sich blicken und unter sich die Erde ansehen und nichts finden als Trübsal und Finsternis; denn sie sind im Dunkel der Angst und geben irre im Finstern. Jes 8,21*

So scheint es auch mit den Massen im Markusevangelium gewesen zu sein. Nach der Ermordung des Johannes drohen Aufstände, Panik, Gewalt. Inmitten dieser verstörten Massen hören wir die Stimme Jesu, die zu denen spricht, die sich für Johannes eingesetzt haben. Denn diese könnten von Herodes nun auch eingesperrt werden.

*„Los, geht heimlich an einen verlassenem Ort und verschafft euch etwas Ruhe. Denn viele sind unterwegs, sie kommen und gehen, zudem sind die Zeiten nicht gut, um sich zu ernähren.“ Mk 6,31*

Jesus weist den Verfolgten einen Schutzraum zu, damit sie etwas zur Ruhe kommen. Denn wer weiß, was jetzt noch alles geschieht, wenn das Volk hungrig und empört ist.

*Und sie fuhren mit einem Boot weg in eine unzugewiesene Gegend, ganz heimlich. Und die Vielen sahen sie gehen und erkannten sie und eilten zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen zu ihnen. Und als er (Jesus) ausstieg, sah er die große Menge; und Erbarmen über sie breitete sich aus, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten hatten. Mk 6,33-34*

Nun geschieht etwas Überraschendes. „Die Vielen sahen sie gehen und erkannten sie.“ Die Menschen erkannten die Johannes-Jünger und sie solidarisierten sich mit ihnen. Sie lassen sich nicht von Herodes nieder knebeln und still halten. Sie lassen sie nicht im Stich! Jetzt erst recht, scheint ihr Motto gewesen zu sein.

Wie Jesus dies sah, die hungrigen, aufgebrachten Menschen, die sich nicht auseinander dividieren lassen, veränderte sich sein Blick auf sie. Sie erscheinen ihm nun wie Schafe, die keinen Hirten haben. Diesen Vergleich finden wir auch im Buch Ezechiel.

Dort werden die Regierenden mit Hirten verglichen, die sich am Volk, also an der Herde bereichern, ihr Fett und ihre Wolle nehmen, die Erschöpften aber nicht stärken, die Kranken nicht heilen, die Gebrochenen nicht stützen und die Verlorenen nicht suchen (Ez 34,4). Diese Kritik an den Herrschenden teilt das Markusevangelium also, wenn es von Herodes erzählt, der Bankette abhält, während die Menschen draußen hin und hereilen, um Essbares zu suchen.

Jesus sah die Unmengen von Menschen und Erbarmen breitet sich aus. Erbarmen klingt heute etwas altmodisch. Cool ist es nicht, das stimmt. Aber wer mit Erbarmen sieht, sieht mit den Augen Jesu. Und dann verwandeln sich die Massen vor unseren Augen aus Randalierern, Aufständischen zu Hungrigen, die auf der Suche sind nach dem, was ihnen zusteht. Nahrung. Schutz. Frieden. Sobald wir mit den Augen Jesu sehen, breitet sich Erbarmen aus und wir können nicht einfach achselzuckend wegschauen und brummeln, wir hätten keine Zeit...

Gottes Erbarmen gehört denen, die hungern nach Brot und Leben für ihre Kinder. Millionen von Menschen sind innerhalb Syriens auf der Flucht. Andere sind in Nachbarländer geflohen oder kommen in Booten übers Mittelmeer auf der Suche nach einem Schutzraum, der sie aufnimmt.

Erbarmen ist der Anfang.

*Luzia Sutter Rehmann  
Margarethenstr. 20, 4102 Binningen  
luzia.sutter.rehmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*